

Erscheinungsweise:
Täglich mit Ausnahme
der Sonn- und Festtage

Anzeigenpreis:
a) im Anzeigenteil:
die Seite 15 Goldpfennige
b) im Reklameteil:
die Seite 50 Goldpfennige

Auf Sammelanzeigen
kommen 50% Zuschlag

Für Platzvorschriften
kann keine Gewähr
übernommen werden

Geschäftsstand für beide Teile
ist Calw.



Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw.

Bezugspreis:
In der Stadt 40 Goldpfennige
wöchentlich mit Trägerlohn
Post-Bezugspreis 40 Gold-
pfennige ohne Bestellgeld

Schluss der Anzeigen-
annahme 8 Uhr vormittags

In Fällen höherer Gewalt
besteht kein Anspruch auf Lieferung
der Zeitung oder auf Rückzahlung
des Bezugspreises

Fernsprecher Nr. 9

Verantwortl. Schriftleitung:
Friedrich Hans Scheele
Druck und Verlag
der A. Oelschläger'schen
Buchdruckerei.

Nr 243

Montag, 18. Oktober 1926.

101. Jahrgang

Dr. Bell im besetzten Rheinland.

Der Reichsminister zur deutschen Außenpolitik.

Im Nachen, 18. Okt. Bei seinem Aufenthalt in Nachen hielt Reichsminister für die besetzten Gebiete Dr. Bell eine politische hochbedeutende Rede, in der er zu den akuten Fragen der Außenpolitik und des Europaproblems Stellung nahm und etwa folgendes ausführte:

Ich möchte in den Vorbergrund stellen, daß Deutschlands Eintritt in den Völkerbund ein neues Zeitalter schaffen muß, man muß sich aber auf die gegebenen Verhältnisse frei von Uebertreibungen und Nervosität einstellen. Wer glaubt, daß wir durch unseren Eintritt in den Völkerbund über alle Schwierigkeiten bereits hinweggekommen seien, der gibt sich einer Selbsttäuschung hin. Für Deutschland und insbesondere für unsere Diplomatie beginnt jetzt erst die eigentlichen Arbeiten und Schwierigkeiten. Die Diplomatie muß jetzt ihr Meisterstück erbringen und zeigen, was sie in der Vergangenheit gelernt hat und was sie für die Zukunft leisten kann. Jetzt gilt es, unter Auswertung aller außenpolitischen Erfahrungen der Vergangenheit, vor allem unter gründlicher Erfassung der Psyche des Auslandes, den deutschen Belangen zu dienen, Deutschlands allgemein politische und wirtschaftliche Interessen wirksam zu vertreten.

Die bedauerlichen Zwischenfälle, die wir in den letzten Wochen beklagen mußten, legen den Gedanken nahe, daß schon die Möglichkeit weiterer Zwischenfälle ein schweres Hemmnis für die dauernde Verständigung bedeute. Der Geist von Locarno und Thoiry, Deutschlands Eintritt in den Völkerbund als gleichberechtigtes und gleichwertiges Mitglied des Völkerbundsorgans und des Völkerbundsrates soll nach der ausdrücklichen Versicherung aller Beteiligten eine neue Ära des Friedens anstelle des Hasses und der Feindschaft einleiten. Darum ist es begreiflich, wenn jetzt spontan und mit elementarer Gewalt im ganzen Rheinland, in Rheinhesse und in der Rheinspalz Wunsch und Verlangen nach Freiheit von der Besetzung sich geltend machen in der berechtigten Ueberzeugung, daß deren Aufrechterhaltung sich mit wahren Frieden und wahrer Versöhnung ebensowenig verträgt wie mit unabwiesbaren deutschen Interessen und nationalen Empfindungen.

Die Wirtschaft hat sich verständigt. Das ist zwar erst ein Anfang, wenn man sich aber die sieben Jahre der Nachkriegszeit gegenwärtig, ein bedeutsamer Schritt zu unserem Wiederaufbau und der erste Schritt in der Verständigung mit den Nachbarlän-

dern und hoffentlich nicht der letzte. Deutschland, das zentrale Wirtschaftsgebiet Europas, kann nicht durch eine chinesische Mauer von den anderen Ländern getrennt werden. Deutschland ist das Herz Europas. Nicht aus einer besonderen Vorliebe für uns hat sich die Erkenntnis durchgesetzt, sondern wirtschaftlicher Selbsterhaltungstrieb ist hierbei das Leitmotiv gewesen. Man kann eben nicht Deutschland ausschalten, wenn man wirtschaftlich den Wiederaufbau Europas in die Wege leiten will. Die Zentren des Welt Handels und Weltverkehrs haben sich durch Weltkrieg und Kriegswirkungen verschoben. Europa steht vor ungeheuren Gefahren, der Verarmung und des wirtschaftlichen Zusammenbruchs, vor der drohenden Schicksalswelle, von der neuen Welt auf den Altenteil gestoßt zu werden. Dieser drohenden Gefahr kann nur begegnet werden durch unverzüglichen Zusammenschluß, durch rechtzeitige und zielstrebende Gemeinschaftsarbeit. Gerade uns Rheinländern erwächst dabei die weltgeschichtliche Mission, die Pioniere für den Brückenbau der Völkerverständigung, die Wegbereiter für die Befriedung Europas und die Retter der bedrohten Kultur des Abendlandes zu werden.

Dr. Bell's Eindrücke im besetzten Gebiet.

Im Berlin, 18. Okt. In einer Unterredung mit einem Pressevertreter erklärte Dr. Bell über die auf seiner Informationsreise durch das besetzte Gebiet gewonnenen Eindrücke u. a., daß es im besetzten Gebiet einen Separatismus nicht gebe. Dieser Tatsache solle man namentlich anderwärts etwas mehr Rechnung tragen. Es sei für die treuen Rheinländer eine schwere Kränkung, wenn sie immer wieder von der separatistischen Gefahr hörten, die das Rheinland angeht. Eine separatistische Gefahr könne im Rheinland überhaupt nicht aufkommen.

Der Revisionsplan für die Rheinlandordnungen.

Im Berlin, 18. Okt. Wie die Telegraphenunion hört, wird der von Ententeseite ausgearbeitete Entwurf zur Revision der Rheinlandordnungen dem Minister für die besetzten Gebiete Dr. Bell nach dessen Rückkunft nach Berlin vorgelegt werden. Man nimmt an, daß vor der Veröffentlichung des Revisionsplanes noch einige Verhandlungen gepflogen werden müssen, die dem Umfang Rechnung tragen, daß es sich hier um eine Revision handelt, die für die Zukunft der Besatzungsmethoden im Rheinland maßgebend und bestimmend ist. Es ist zu hoffen, daß hierbei besonders die politischen Rheinlandordnungen im Geiste der Verständigung einer durchgreifenden Revision unterzogen werden.

Das französische Schuldenproblem.

Washingtoner Abkommen und Dawesobligationen.

Kein ursächlicher Zusammenhang.

Im Paris, 18. Okt. Ueber den Zusammenhang zwischen der Ratifizierung des Washingtoner Abkommens und der Unterbringung deutscher Reparationsobligationen in Amerika meldet Havas aus Washington:

Nach Sondierung in offiziellen amerikanischen und französischen Kreisen macht es den Eindruck, daß, wenn auch die amerikanischen Zeitungen den Verlauf der deutschen Eisenbahnobligationen und die Frage der Ratifizierung des Schuldenabkommens in ursächlichen Zusammenhang bringen, in offiziellen Kreisen keinerlei Befestigung dafür vorliegt. In offiziellen Kreisen erklärt man, daß, sobald das Problem der Unterbringung der deutschen Eisenbahnobligationen vorliegt, es vor der Ratifizierung des Schuldenabkommens unmöglich behandelt werde. Die amerikanischen Zeitungen hätten ihre eigene Auffassung in dieser Beziehung zum Ausdruck gebracht, daß die Ratifizierung dem Obligationenproblem vorausgehen müsse.

Aus gut unterrichteter Quelle wird mitgeteilt, daß es sehr fraglich sei, ob Frankreich, Italien und Belgien derzeit die Absicht hätten, bei der Regierung in Washington Schritte bezüglich der deutschen Obligationen zu unternehmen. Diese Frage werde auf andere Weise angeschnitten werden. Die internationalen Bankiers würden jedoch vorerst gefragt werden und auf ihre Zustimmung würde nicht zu hoffen sein, bevor eine derartige Demarche bei der amerikanischen Regierung vorgenommen würde. Obwohl offizielle Kreise vor einiger Zeit erklärt hätten, daß sie den jetzigen Zeitpunkt für die Unterbringung der Eisenbahnobligationen nicht für günstig hielten, so glaube man nicht, daß, wenn sich die amerikanische Regierung vor der Ratifizierung des Abkommens dem Ankauf der deutschen Eisenbahnobligationen in Amerika widersetzen wolle, es nicht geäußert hätte, dies zu erklären, ähnlich wie in dem Fall der auswärtigen Anleihen. Die amerikanischen Korrespondenten befinden sich daher im Irrtum, wenn sie an einem ursprünglichen Zusammenhang der Ratifizierung des Schuldenabkommens und der Unterbringung der deutschen Eisenbahnobligationen glauben.

Kabinettsrat in Paris.

Im Paris, 18. Okt. Sonntag vormittag fand unter Vorsitz des Staatspräsidenten Doumergue ein Ministerrat statt, der sich bis gegen 1 Uhr ausdehnte und sich u. E. auch mit dem Verlauf und dem Ergebnis des Landesparteitages der Radikalen in Bordeaux beschäftigte über den die vier radikalen Minister des Kabinetts Bericht erstatteten. Ministerpräsident Poincaré berichtete über seine Reise in Esch-Lothringen und über seine dortigen Eindrücke, Briand berichtete über die auswärtige Lage und unterbreitete dem Präsidenten der Republik ein Dekret, nach dem Professor Weil von der internationalen Rechtsfakultät in Paris neuerdings für 6 Jahre zum Mitglied des ständigen Haager Schiedsgerichtshofes ernannt wird. Kriegsminister Painlevé berichtete, daß, nachdem die militärischen Operationen in Marokko beendet seien, der Rücktransport der Truppen begonnen habe und etwa am 20. November beendet sein wird. Zu diesem Zeitpunkt werden die in Marokko verbleibenden Truppen auf ihren Effektivebestand von 1921 zurückgeführt sein.

Das Ergebnis des radikalsozialistischen Parteitages.

Die Radikalsozialisten bleiben in der Regierung.

Im Paris, 18. Okt. In der gestrigen Vormittagsitzung des Kongresses der Radikalen in Bordeaux brachte der neugewählte Präsident die Parteierklärung zur Verlesung. Die Haltung der Partei dem Kabinet Poincaré gegenüber kommt darin zum Ausdruck, daß man den Eintritt in den Verbleib der vier radikalen Minister im Kabinet Poincaré mit der schwierigen Lage rechtfertigt, in der sich das französische Schicksal zurzeit der Bildung des Kabinetts Poincaré befunden habe.

Die Entschließung der Radikalsozialisten zur Außenpolitik. In der Entschließung zum auswärtigen Schuldenproblem und der auswärtigen Politik, die auf dem Parteitage der Radikalen in Bordeaux zur Annahme gelangt ist, heißt es: Der Kongreß ist der Ansicht, daß, wenn das Washingtoner Abkommen ratifiziert werden würde, Vorbehalte aufgestellt werden müßten, Frankreich auf keinen Fall und in keiner Form an Amerika und Großbritannien mehr zu zahlen hätte, als es von seinen eigenen Schuldnern bekommt. Auf die Transferschwierigkeiten müsse Rücksicht genommen werden. In der auswärtigen

Tages-Spiegel.

Reichsminister Dr. Bell sprach in Nachen über die deutsche Außenpolitik.

Dr. Bell hat auf seiner Rheinlandreise den Eindruck gewonnen, daß die Bevölkerung der besetzten Gebiete mit der Thoiry-Politik einverstanden ist.

Im Freistaat Danzig ist am Samstag eine bürgerliche Regierungskoalition gebildet worden.

Die Befestigung des Generaldirektors Dr. Dornmüller durch die Reichsregierung wird für heute erwartet.

Nach einer Havasmeldung stehen die Ratifikationen des Washingtoner Schuldenabkommens und die Mobilisierung der Dawesobligationen in Amerika nicht in ursächlichem Zusammenhang.

Der radikale Parteikongreß endete mit Erfolgen für Herriot und Caillaux. Die Radikalen werden weiterhin Regierungspartei bleiben.

Das Belgische Kabinet hat nach Rücksprache des Ministerpräsidenten mit dem König seine Demission zurückgezogen.

Die Führer der Opposition in Sowjet-Rußland haben sich der Leitung der kommunistischen Partei unter Stalin unterworfen.

In Locarno wurde gestern die Jahresfeier der Unterzeichnung des Paktes von Locarno unter Teilnahme des Bundespräsidenten Motta begangen.

Politik begrüßt der Kongreß die Ergebnisse, die die Partei durch die von Herriot im Juli 1924 eingeleitete Politik erreicht und die seitdem in Genf, Thoiry und Locarno fortgesetzt wurde und die Reorganisation Europas und die Befestigung des Friedens bezweckt. Der Kongreß gibt seine volle Zustimmung zu den Locarnoverträgen und wünscht lebhaft, daß Spanien und Brasilien wieder im Völkerbund ihre Plätze einnehmen, und schließlich spricht er den Wunsch aus, daß Rußland und die Vereinigten Staaten an dem gemeinsamen Werk in Genf mitarbeiten mögen. Franklin Bouillon vom regierungsfreundlichen Flügel der Partei stimmte der Partei unter der Voraussetzung zu, daß vor der Ratifizierung des Washingtoner Abkommens und um dies zu erleichtern, neue Verhandlungen mit Amerika aufgenommen würden.

Sarraut Vorsitzender der radikalen Partei.

Nach einer Meldung der Morgenblätter aus Paris wurde in der gestrigen Nachmittagsitzung des radikalen Parteikongresses der Senator Sarraut, der Bruder des Innenministers, auf dessen Wahl man sich bereits geeinigt hatte, zum Vorsitzenden der Partei gewählt.

Neue Lage in China.

Im London, 18. Okt. Aus Peking wird gemeldet: Der Zivilgouverneur der Provinz Tscheking hat seine Unabhängigkeit vom General Sunta Chuang Jeng erklärt und ist mit seiner Armee von 20 000 Mann aus Schanghai marschiert. Die Brücken der Schanghai-Hankau-Eisenbahn sind in die Luft gesprengt worden. General Sunta Chuang Jengs Truppen haben nach dem Abfall des Gouverneurs eine neue Stellung eingenommen, um den Vormarsch der Truppen aufzuhalten. Die Brücken in der Umgebung von Schanghai sind unterminiert, da man mit Kampfhandlungen in Schanghai rechnet. Man vermutet, daß der Abfall des Befehlshabers zu einer entscheidenden Wendung der Lage des Generals Sunta Chuang Jeng führen wird. Der Fall von Schanghai wird unvermeidlich sein, falls Sunta Chuang Jeng nicht rechtzeitig Verstärkung von Nanjing erhalten sollte.

Die russischen Verhandlungen mit Tschangtsolin endgültig gescheitert.

Im Moskau, 18. Okt. Wie hier aus Peking berichtet wird, sind die Versuche der Sowjetregierung, den Konflikt mit dem Ausland und Tschangtsolin beizulegen, endgültig gescheitert, da es nicht möglich war, in den Fragen der chinesischen Ostbahn und der südmandschurischen Bahn eine Uebereinstimmung zu erreichen. Die japanische Regierung, die im Namen der südmandschurischen Bahnen an den Verhandlungen beteiligt war, verlangte, daß Sibirien und der ferne Osten für die japanische Besiedlung freigegeben werden müßten. Außerdem müsse die Sowjetregierung ihre Politik in Korea und China ändern. Weiter wird berichtet, daß Marschall Tschangtsolin beabsichtige, eine Kriegsflotte auf dem Sungarifluß zum Schutze gegen die Sowjet-Union bauen zu lassen. Der Sungari ist bekanntlich der Grenzfluß zwischen der Mongolei und der Mandschurei.

hft
Ort. 1926
enheim
G.
nd
mmung
uf von älteren
en. Zahlreiche
ist erwünscht.
Erklärungen
haltungen
ifungen
rdnen
anlagen
lanzen
hm. zu M. 1.50
de. Angeb. unt.
ie Gesch. ds. Bl.
e ste
in
enzengle,
eifen
denstoff
zu haben
bei
Stanger,
Marktfr. 23
umiger
den
es Spezialge
kten der Stadt
ucht.
unter W. S. 242
äftsstelle ds. Bl.
ankung meines
uche ich per so
s fleißiges
dchen
dient hat. Wer,
schäftsfr. ds. Bl.
Herr sucht auf
er heizbares
mer
ebote unt. S. 234
äftsstelle ds. Bl.

England und die deutsche Kolonialfrage.

Die Londoner „Times“, die man, nach ihrem Northcliffe-Kurz, wieder als Spiegel der breiten öffentlichen Meinung in England betrachten kann, brachte kürzlich an auffallender Stelle eine Aeußerung zur Kolonialfrage, die für die deutsche Öffentlichkeit sehr lehrreich sein kann. Es handelt sich um unsere ehemalige Kolonie Deutsch-Ostafrika, das jetzige englische Mandatsgebiet Tanganyika-Territorium. Eingehend auf die im englischen Volke herrschende Beforgnis (angeblich durch zahllose Zuschriften an die „Times“ bewiesen), das genannte ostafrikanische Gebiet müsse eines Tages an Deutschland zurückgegeben werden, glaubt das Weltblatt seinen Lesern versichern zu können, daß das Schicksal dieser ehemaligen deutschen Kolonie kein Problem mehr sei, sondern eine endgültig geregelte Angelegenheit. Die Gefahr, das Gebiet könne wieder in andere Hände gelangen, bestehe nicht.

Ob die „Times“ an die Endgültigkeit der Versailles-Lösung auf kolonialem Gebiet glauben, ist mindestens fraglich; es ist wahrscheinlich, daß sie nicht daran glauben. Sehr bezeichnend aber ist es dann, daß das Blatt der Meinung ist, jenen Anschein erwecken zu müssen. Hinter dieser Taktik steht der Druck der in kolonialen Dingen in der Tat ziemlich geschlossenen öffentlichen Meinung in England. Es ist gut, wenn man in Deutschland keine Vogelstrauchpolitik treibt und sich darüber Klarheit gibt, daß dem Durchschnittsengländer der Gedanke, die deutschen Kolonien müßten auch nur teilweise zurückgegeben werden, einsteilen noch unerträglich, wenn nicht völlig unfassbar ist. Dazu kommt, daß England gerade die größte und wertvollste Kolonie, Deutsch-Ostafrika, bis zum äußersten festzuhalten versucht wird.

Die Bedeutung Ostafrikas für England ist hinreichend gekennzeichnet durch den Hinweis auf das Streben Englands, den Indischen Ozean unter Ausschließung jedes ernstlichen Nebenbuhlers zum rein britischen Meer zu machen, und durch das Programm Kairo-Kapstadt. Mozambique, die portugiesische Kolonie, steht wie das Mutterland völlig unter britischem Einfluß. Das fehlende Glied in der Kette englischer Einflußgebiete vom Kap bis Kairo war Deutsch-Ostafrika. Der Ausgang des Weltkrieges hat es England in die Hände gespielt.

Es ist gut, daß wir uns Englands Ziel vor Augen halten. Auch für uns hat gerade das geopolitisch wichtige Ostafrika so besondere Bedeutung, daß wir auf die Wiedererwerbung den schärfsten Nachdruck legen müssen. Interessant sind nun die Hinweise, mit denen die „Times“ die englische Öffentlichkeit zu beruhigen versuchen. Zunächst sei England Mitglied des Völkerbundes und zur Uebertragung eines Kolonialmandates auf eine andere Macht sei ein einstimmiger Beschluß erforderlich. Das ist in der Tat eine bittere Wahrheit, der wir uns Gesicht sehen müssen. Ferner räumt das Blatt ein, es seien zwar in Locarno Deutschland mündliche Zusicherungen gegeben worden, daß niemand Deutschland das Recht auf Ausübung kolonialer Mandate in Abrede stelle; die „Times“ fügen jedoch hinzu, daß für die Eintönigkeit dieses (halben!) Versprechens eine Zeitgrenze nicht festgesetzt worden sei. Also auch hier wieder, wie bei der Frage des ständigen Rates, der Pferdefuß verborgener Einschränkungen, die erst hinterher ans Licht gezogen werden.

„Zwingende Gründe“ müßten seitens Deutschlands ins Feld geführt werden, wenn eine Zustimmung Englands zur Rückgabe Ostafrikas ermöglicht werden solle. Die nackte Tatsache, daß Deutschland koloniale Betätigung wünscht und die Kolonien als geraubt betrachtet, ist für die „Times“ noch kein zwingender Grund. Das Blatt glaubt einen Trumpf auszuspielen, indem es darauf hinweist, daß Deutschland auf Grund der Bestimmungen für die Mandatsgebiete wirtschaftlich in Ostafrika dieselben Rechte habe wie jeder andere Staat. Das ist zunächst, wie jeder Kolonialwirtschaftler weiß, in sehr vieler Hinsicht graue Theorie. Dann aber trifft dieses Argument auch nicht den Kern des Problems, wie es sich deutschen Augen darstellt. Wir wollen nicht nur wirtschaftlichen, sondern auch politischen Einfluß in den tropischen Gebieten, und vor allem gehen unsere Bestrebungen dahin, angemessenen Teilen der Kolonialbevölkerung in Afrika und anderswo deutsche Kultur und deutsche Sprache zu bringen und dadurch der deutschen Weltgeltung neue, dauerhafte Stützen schaffen. Wir wollen Gegengewichte gegen den überherrschenden englischen Einfluß, wie er sich uns heute darbietet.

Es ist klar, daß England sich sträuben wird, uns Konzessionen zu machen. Es wird versuchen, uns mit ein paar kolonialen Brocken in Westafrika, möglichst auf französische oder portugiesische Kosten, abzuspülen. Diesem englischen Willen, dem Willen des Bestehenden, gilt es mit aller Entschiedenheit den deutschen Willen auf kolonialpolitischem Gebiet keine untergeordnete Rolle zu spielen, von vornherein entgegenzusetzen. Die Illusion, der Wiedererwerb der Kolonien müsse uns nach Deutschlands Eintritt in den Völkerbund als reife Frucht in den Schoß fallen, ist verderblich. Der Wiedererwerb wird sehr schwierige diplomatische Arbeit verursachen. Das deutsche Volk wird gut daran tun, ruhig Blut zu bewahren und sich vor Augen zu halten, daß man Schwierigkeiten nur überwindet, wenn man sie voll erkennt und an dieser Erkenntnis der Wille, das gestellte Ziel zu erreichen, stetig weiter wächst.

Kleine politische Nachrichten.

Auslandsdeutsche im endgültigen Reichswirtschaftsrat. Wie die Morgenblätter erfahren, ist für die Auslandsdeutschen im endgültigen Reichswirtschaftsrat eine gesetzliche Vertretung vorgesehen.

Die Aufwertungsbewegung. Nach dem „Lokalanzeiger“ haben die verschiedenen Spargruppen sich als „Reichspartei für Volksrecht und Aufwertung“ zusammengesetzt. Einer der Führer der Parteien sei der Staatssekretär a. D. Graf Posadowski, der trotz seiner 82 Jahre bei einer großen Spargrundgebung in Leipzig für den Aufwertungsgedanken eingetreten sei. Die neue Partei will bei den sächsischen Landtagswahlen einen eigenen Kandidaten aufstellen, ebenso bei den bevorstehenden Wahlen in Hessen.

Französische Bewunderung für deutsche Flugzeuge und Flughäfen. Eine französische Studienkommission unter Führung des Direktors für Luftfahrtpropaganda, General Boucabelle, besichtigte eingehend den Hamburger Flughafen, nachdem sie vorher den Kölner und Berliner Flughäfen gesehen hatte. Die Einrichtung der Flughäfen, der Maschinenparks und die Leistungen der deutschen Flugzeuge, die sich trotz böigen Wetters auf ihrer fahrplanmäßigen Luftreise befanden, erregten die größte Bewunderung der französischen Studienkommission.

Keine Ausweisung polnischer Arbeiter aus Deutschland. Amtlich wird mitgeteilt: Die polnische Botschaft bringt Nachrichten über die angebliche Absicht der deutschen Regierung, 80 000 polnische Arbeiter aus Deutschland auszuweisen. Diese völlig aus der Luft gegriffene Meldung kann nur bezwecken, die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen zu stören. Absichten, polnische Arbeiter auszuweisen, bestehen bei den deutschen maßgebenden Stellen nicht. Wie üblich, werden auch in diesem Jahre die polnischen Saisonarbeiter nach beendeter Arbeit in ihre Heimat zurückgeführt. Es handelt sich hierbei jedoch nicht um behördliche Maßnahmen, sondern um die Jahrzehnte alte spontane Wanderbewegung der Sachseingänger.

Das Sinken des Franken gefährdet Frankreichs Außenhandel. Der Kongreß der Auslandsfranzosen beschäftigte sich insbesondere mit der Finanzpolitik Poincarés. Man kam zu der Feststellung, daß das Sinken des französischen Franken Frankreichs Außenhandel auf das schwerste gefährde. Eine feste Währung, so wurde gefordert, müßte daher mit größter Beschleunigung für Frankreich geschaffen werden.

Beschließung eines französischen Kanonenbootes auf dem Yangtse. Wie aus Shanghai berichtet wird, ist das französische Kanonenboot „Marte“ auf dem Yangtse in der Nähe von Hankau beschossen worden. An Bord des Kanonenbootes wurde ein Mann getötet und 2 verwundet.

Die Opposition in Rußland. Trotdem in Moskau die äußere Wirkung der Opposition in den letzten paar Tagen nachgelassen hat, hat sich die Tätigkeit der Oppositionäre in der Provinz sehr verstärkt. An einigen Orten, darunter in Woronesch und Kron-

stadt, kam es zu blutigen Zusammenstößen zwischen Anhängern der Opposition und Anhängern der Zentralkommission. Zwei Schiffsbesatzungen in Kronstadt sind aufgelöst und durch andere Matrosen ersetzt worden, weil bei ihnen sich Oppositionsströmungen bemerkbar machten.

Die Koalitionsverhandlungen in Preußen gescheitert.

Abbruch der Verhandlungen über die Regierungsumbildung.

In Berlin, 11. Okt. Die Fraktion der Deutschen Volkspartei im preußischen Landtag gibt über das Ergebnis ihrer letzten vertraulichen Sitzungen folgende offizielle Verlautbarung bekannt: Die Landtagsfraktion der Deutschen Volkspartei sieht nach dem bisherigen Verhalten der Regierung und der Regierungsparteien die Verhandlungen über eine Erweiterung der Regierung als abgebrochen an.

Zu dem Beschluß der preußischen Landtagsfraktion der Deutschen Volkspartei erhält die Telunion von parteioffiziöser Seite folgende Stellungnahme: Man habe es seitens der Regierungsparteien nicht für nötig befunden, über das Ergebnis der Besprechungen beim Ministerpräsidenten Braun die Fraktion der Deutschen Volkspartei formell in Kenntnis zu setzen. Daneben aber sei in erster Linie maßgebend gewesen die Behandlung des Falles Abegg. Ein der Deutschen Volkspartei befreundeter Staatssekretär sei entlassen worden, während eine auf das schärfste umkämpfte Persönlichkeit ernannt wurde. Die Volkspartei hätte zu diesem Zeitpunkt bereits ihre Bereitschaft zur Mitarbeit erklärt und dann betont, daß eine Vereinigung des Falles Abegg erforderlich erscheine und daß die Regierungsparteien der Volkspartei in irgend einer Weise die Ueberzeugung verschaffen müßten, daß der Wille zur Einigkeit auch tatsächlich vorhanden sei. Die Ernennung Abeggs und die Unterlassung einer Berichterstattung über die Besprechung beim Ministerpräsidenten hätten der Fraktion der Deutschen Volkspartei im preußischen Landtag die in dem Beschluß niedergelegte Entscheidung nahegelegt und im Uebrigen Zweifel erweckt, ob auf der anderen Seite wirklich ein so starker Wille zu einer Einigung vorhanden sei, um die zutage getretenen Schwierigkeiten einer Einigung überwinden zu können.

In Kreisen der Regierungsparteien betont man gegenüber diesen Ausführungen, es lägen keinerlei Tatsachen vor, die zu der Annahme berechtigten, daß ein ernstlicher Wille, zu einer Einigkeit zu kommen, nicht vorhanden sei. Es sei wiederholt gesagt worden, daß eine Einigung nach Lage der Dinge nicht sofort zu erwarten sei, daß man vielmehr den Wiederzusammentritt der Parlamente am 2. November abwarten müsse.

Die Lage in China.

Das Abkommen zwischen Fong und der Kantonregierung.

In Moskau, 10. Okt. Das Uebereinkommen zwischen Fong und Kanton enthält folgende Bestimmungen: 1. General Fong erkennt die Kantonregierung als die einzige Regierung Chinas an. 2. Fong und seine Armee unterwerfen sich Kanton. 3. Die Kantonregierung unterstützt General Fong und seine Armee. 4. Fong behält das Oberkommando über sämtliche Streitkräfte Südschinas. 5. Fong unterwirft sich dem Zentralkomitee der Kuomintang-Partei und erkennt deren Wirtschaftsprogramm an. 6. Die Kantonregierung verspricht dem General Fong den Posten des Oberbefehlshabers der Zentralgebiete für den Fall, daß Fong die Stadt Peking besetzt. 7. Die Kantonregierung und General Fong schließen im Falle eines Sieges über Tschangschin und Wupeifu ein Bündnis mit der Sowjetregierung.

DRUCKSACHEN
ALLER ART
liefert rasch die Druckerei dieses Blattes.

Die Ehe der Lene Wendtland

EIN ROMAN VON OTFRIED VON HANSTEIN
Copyright by M. Feuchtwanger, Halle a. d. S.

Das Klang ja, als gelte es ihr? Nein — sie war doch Lene Wendtland — was war das? — Ein Irrtum!

Auch er — der Korrekte, irrte — aber wie? — Galt der Brief seiner Mutter und hatte er nur statt der Adresse seinen eigenen Wohnort geschrieben — oder — hatte sie nicht in all den Stunden eine Nachricht von ihm erwartet — hatte sie nicht eine erwarten müssen?

War sie es, der der Brief galt? Hatte er in seiner großen Liebe sich vergessen und im Augenblick eine erhoffte Zukunft für die Gegenwart genommen?

Mit dem Namen gespielt, den er ihr so gern gegeben, und dann ihn niedergeschrieben, ohne zu denken?

Je mehr sie darüber grübelte, um so mehr war sie überzeugt, daß der Brief ihr gehöre. Sie hielt ihn in der Hand — bereit, ihn zu öffnen — dann warf sie ihn wieder fort. Schließlich — und wenn er der Mutter galt — war es ein Verbrechen, wenn sie ihn öffnete? Er war tot, und sicher — er hätte doch nichts lieber gewünscht, als daß seine Zeilen in ihrer Hand wären!

Seine Mutter! Müßte sie ihr nicht überhaupt schreiben — müßte sie ihr nicht die furchtbare Nachricht mitteilen?

Mit schnellem Entschluß riß sie den Umschlag auf.

„Liebe Mutter!

Oberförster Wendtland ist schneller gesund geworden, als ich dachte. Ich reise in den nächsten Tagen zu Dir nach Hause. Gott sei Dank — aus vielen Gründen ist es wohl gut, daß ich hier fortkomme. Wenn Du vielleicht Ada einladen willst? Ich trete im Oktober meine Oberförsterei an, und Du hast recht — da gehört eine Frau in das Haus. Vielleicht erfülle ich Deinen Wunsch. Soll ich noch länger auf die große Liebe warten, an die ich nun einmal nicht glaube? Vielleicht paßt Ada ganz gut zu mir, und wenn —“

Mit flackernden Augen hatte sie gelesen — sie glaubte ihren Sinnen nicht — jetzt lachte sie laut und gellend auf — Eine kam erschrocken herein — sie fand die Frau lang ausgestreckt am Boden — den Brief, den ihre zusammengesetzten Finger hielten, sah sie nicht.

Mit Ausbietung all ihrer Kraft trug sie die Ohnmächtigen auf ihr Bett.

Zehntes Kapitel.

„Die alte Wittig-Viese ist da.“
„Amtsrichter Karoly sah von den Akten auf und nickte dem Gerichtsdiener zu.“

„Soll herein.“
Die Alte trippelte näher und schien sehr verängstigt.

„Kommen Sie nur —“

„Ach Gott, ach Gott, ich war doch noch nie vor Gericht und ich bin doch schon zweiundsiebzig.“

Karoly lächelte. So lange war es denn doch nicht her, daß er selbst die Alte, die einer Heze aus dem Märchen nicht unähnlich war, zum letzten Male wegen Holzdiebstahls verurteilt hatte, und ihr Leumund war überhaupt nicht der beste.

„Ich denke, wir kennen uns doch schon, und ich habe ein gutes Gedächtnis, aber seien Sie nur ruhig. Heute sind Sie ja gar nicht beschuldigt und sollen nur eine Aussage machen.“

„Ach, Herr Amtsrichter, ich weiß doch von gar nichts — ich bin doch nicht dabei gewesen.“

Wieder mußte der Richter lachen, obgleich ihm wirklich nicht fröhlich zumute war.

„Da sehe ich ja, daß Sie schon Bescheid wissen. Nun also, was hat sich denn am Freitag in der Nacht im Walde zugetragen?“

„Aber, Herr Amtsrichter — wie soll ich wissen — wie komme ich denn des Nachts in den Wald —“ Karoly wurde ernst.

„Reden Sie nicht und machen Sie keine Ausflüchte — daß Sie im Walde waren, wissen wir, und was Sie da in der Nacht gewollt haben, können wir uns denken. Wieder Holz stehen oder Fallen stellen —“

„Aber, Herr Amtsrichter!“

„Seien Sie froh, daß wir nicht neugierig sind, und sagen Sie jetzt gefälligst die Wahrheit. Sie haben ja zu den Nachbarn geschworen, also — Sie geben zu, daß Sie im Walde waren?“

Die Alte zuckte verschüchtert zusammen.

„Aber ich wollte wirklich nichts Böses.“

„Schön, ich will annehmen, daß Sie im Mondschein spazieren gingen. Uebrigens interessiert mich das heute nicht.“

„Was wissen Sie vom Oberförster Wendtland?“

„Ach — Herr Amtsrichter —“

„Heraus mit der Sprache, oder ich werde ungemütlich —“

Aus Geld-, Volks- und Landwirtschaft.

Berliner Briefkurse.

100 holl. Gulden	168,20
100 franz. Franken	12,12
100 schweiz. Franken	81,25

Börsenbericht.

Die Börse lag zu Wochenabschluss nicht ganz einheitlich, aber in der Hauptsache fest und es gab mehrfach Kursgewinne.

Einführung der Kilometerhefte und von 45tägigen Rückfahrkarten

Wie auf der vor einigen Tagen abgehaltenen Jahresversammlung des Bundes Deutscher Verkehrsvereine mitgeteilt worden ist, hat sich die Deutsche Reichseisenbahnverwaltung entschlossen, den von diesem Verein gegebenen Anregungen stattzugeben und der Einführung von Rückfahrkarten mit 45tägiger Gültigkeit sowie der Einführung von Kilometerheften grundsätzlich zuzustimmen. Kilometerhefte waren bekanntlich vor dem Kriege in Baden bereits in Benutzung. Und namentlich von badischer Seite aus wurde Propaganda für deren Wiedereinführung gemacht. Rückfahrkarten haben nach den seitherigen Bestimmungen eine Gültigkeit von nur vier Tagen.

Stuttgarter Großmärkte.

Kartoffelgroßmarkt auf dem Leonhardsplatz: Zufuhr 1500 Ztr. Preis 6,30—7 M für 1 Ztr. — Filderkrautmarkt auf dem Leonhardsplatz: Zufuhr 300 Ztr., Preis 4 M für 1 Ztr. — Mostobstmarkt auf dem Wilhelmplatz: Zufuhr 10 000 Ztr., Preis 6,50—7,80 M für 1 Zentner.

Kartoffelgroßmarkt auf dem Leonhardsplatz: Zufuhr 1600 Z., Preis 6—6,50 M für 1 Ztr. — Filderkrautmarkt auf dem Leonhardsplatz: Zufuhr 200 Ztr., Preis 4 M für 1 Ztr. — Mostobstmarkt auf dem Wilhelmplatz: Zufuhr 10 000 Ztr., Pr. 7—8,20 Mark für 1 Zentner.

Calwer Marktbericht vom 16. Oktober.

Bei dem am letzten Samstag abgehaltenen Wochenmarkt wurden folgende Preise bezahlt. Kartoffeln 5—6 M, gelbe Rüben 15 S, rote Rüben 15 S, Spinat 30 S, Rotkraut 12—18 S, Wirsing 12—15 S, Tomaten 20—25 S, Zwiebeln 15 S, Blumenkohl 15—40 S, Gurken 20—80 S, Rosenkohl 20—35 S, Rettig 5—10 S, Endivienalat 8—10 S, Aepfel 16—20 S, Birnen 10—20 S, Zwetschgen 15—20 S, Trauben 45—50 S, Hagebuttengeseß 60 S pro Pfund. Süßbutter 2 M, Landbutter 1,80—1,90 M, frische Landeier 17—18 S, Steiermärker und Italiener 15—17 S, Wildbrett: Hasen 1,30 M pro Pfund, Hasenrücken 1,60 M, Suppenhühner 1,30 M, junge Hähnen 1,50 M.

Viehpreise.

Nagold: Stiere 240—300, Kühe 325—550, Kinder und trächtige Kalbinnen 300—725, Schmalvieh 140—300 M das Stück. — Blaubeuren: Kühe 380—490, Farren 150—290, Jungvinder 153—660, Kälber 130—140 M das Stück.

Schweinepreise.

Bernhausen: Läufer 45—80, Milchschweine 20—30 M. — Biberach: Milchschweine 20—31, Läufer 50—75 M. — Buchau: Milchschweine 21—28 M. — Pforzheim: Milchschweine 17 bis 26 M. — Wangen i. A.: Ferkel 18—28 M das Stück. — Nördlingen (bayr.): Saugschweine 15—32, Läufer 45—60 M das Stück. — Blaubeuren: Milchschweine 20—30, Läufer 45 M. — Bönnigheim: Milchschweine 18—22, Läufer 67 M. — Gaildorf: Milchschweine 24—28 M. — Ißfeld: Milchschweine 21—32 M. — Mengen: Milchschweine 20—30 M. — Munderkingen: Mutterchweine 130—175 M, Milchschweine 20—32 M. — Nagold: Milchschweine 12—27 M, Läufer 30—70 M. — Spaichingen: Milchschweine 13—21 M. — Schömburg: Milchschweine 14—21 M. — Sigmaringen: Milchschweine 19—24 M. — Winnenden: Milchschweine 22—36 M, Läufer 55—80 M das Stück.

Fruchtpreise.

Biberach: Saatoesen 9,50—12, Weizen 13—15, Roggen 10,50 bis 13, Gerste 12—13,50, Roggen 10,50—13, Gerste 12—13,50, Haber 8,40—9,20 M. — Pfullendorf: Weizen alt 13,70, neu 13,70 bis 14,75, Saatoesen 15,15, Gerste alt 11,50—12,75, Haber 9, Speß 9,50—10 M der Zentner.

Egingen: Dinkel 10, Haber 8—9, Gerste 12—12,50 M. — Erolzheim: Roggen 10, Haber 8,70, Gerste 11 M. — Nagold: Weizen neu 15—16, Saatoesen 16, Saatoedinkel 11,70—12, Roggen 12, Gerste 10,50, Hafer 8 M. — Nördlingen: Dinkel 10,10—13,50, Weizen 16,50, Hafer 8,050—9, Gerste 10,60—11 Mark. — Wangen i. A.: Saatoegen 13—14, Saatoeizen 15,50 bis 17, Gerste 12—13, Hafer 10—11 M. — Winnenden: Weizen 14—15, Saatoeut 16, Hafer 8,40—8,70, Dinkel Saatoeut 13,50—14, Gerste 12,50 M der Zentner.

Stammholzverkauf der Stadtgemeinde Freudenstadt.

Zum Verkauf gelangten im Submissionswege 804 Fm. Fichten und La-Dangholz Normal und Ausschuss aller Klassen mit einem Gesamtangebot von 19 168,37 RM. Der Gesamterlös beträgt 23 559 RM. = 122,9 Proz. der Landesgrundpreise. Die Nachfrage war gut; die Angebote für die zugehörigen Lose bewegten sich von 114—133 Proz.

Würt. Holzverkaufspreise.

Bei den in letzter Zeit aus würtf. Gemeindevahlungen abgehaltenen Nadelstammholzverkäufen wurden in Prozenten der Landesgrundpreise erzielt: von der Stadtgemeinde Freudenstadt für 920 Fm. Fichten und Tannen durchschnittlich rund 114 Prozent, von der Gemeinde Calmbach für 550 Fm. desgl. im Durchschnitt nahezu 115 Proz.; von der Stadtgemeinde Calw für 4800 Fm. Fichten, Tannen und Föhren durchschnittlich 110 Proz.; von der Stadtgemeinde Schömburg für 250 Fm. Fichten und Tannen (Sturmfallholz) 103 Proz.; von der Gde. Baiersbronn für 1100 Fm. Fichten und Tannen 117,5 Proz., und für 23 Fm. Föhren rund 118 Proz.; ferner aus Herrschaftswahlungen: vom fürstl. Rentamt Niederstetten für 300 Fm. Fichten und Tannen 115 Proz., vom freiherrl. Forstamt Wain für 230 Fm. desgl. 105 und 108 Proz. und für rund 60 Fm. desgl. (Scheitholz) 100 Proz., vom herzogl. Forstamt Althausen für 950 Fm. Fichten und Tannen 102—105 Proz. und bei einem zweiten Verkauf für 2800 Fm. Fichten und Tannen 105 Proz. der Landesgrundpreise.

Die würtf. Kleinhandelspreise dürfen selbstverständlich nicht an den Börsen- und Großhandelspreisen gemessen werden, da für jene noch die sog. wirtschaftlichen Verhältnisse in Betracht kommen. D. Schriftl.

Der Pips der Hühner.

Der Pips ist oft der Anfang langwieriger Erkrankungen der Atmungsorgane, der leider auch heute noch oft falsch behandelt wird, indem die Zungenhaut abgelöst wird. Diese Tierquälerei ist gänzlich nutzlos; denn hierdurch wird der Schmutz, aus dem schließlich die so sehr gefährliche Diphtheritis entsteht, nicht geheilt. Einzig und allein helfen warmer Stall und gutes, aber leichtes Weichfutter. Die verstopften Nasenlöcher sind mit Salzwasser zu reinigen und hierauf mit Öl einzureiben. Als Getränk gebe man Kamillentee, oder man setze dem Trinkwasser etwas Salzsäure, aber nur sehr wenig zu. Außerdem leisten Speck und Butter mit Pfeffer vermischte gute Dienste, ferner täglich zweimaliges Eingeben von geringen Mengen chlorsaurem Kali. Eine sorgfältige Behandlung ist sehr am Platz, sonst kann der ganze Bestand gefährdet werden. Trost.

Eingefandt.

Für die unter dieser Rubrik gedruckten Veröffentlichungen übernimmt die Schriftleitung nur die presserechtliche Verantwortung.

Farbige Häuser.

Es ist erst wenige Jahre her, daß im Bild der Städte sich eine völlige nicht unerfreuliche Umwälzung vollzog: Häuser, Straßen

und Plätze wurden farbig. Auch unsere fortschrittlich gesinnte Stadt bediente sich alsbald des Farbtops, mit dem Erfolg, daß mehr und mehr das Spangrau von Fassade und Fensterläden verschwunden ist. Das geschlossene Bild unseres Marktplatzes ist ein guter Beweis dafür, wie ganze Häuserreihen und Gebäudegruppen schön und einheitlich farbig gestaltet werden können. Der Grund für die gute Lösung ist darin zu finden, daß sich in der Mehrzahl die Hausbesitzer vom Stadtbauamt Rat erholt haben. Da wir in der glücklichen Lage sind, einen Stadtbaumeister mit bemerkenswerten künstlerischem Gefühl und Farbensinn zu besitzen, sind die Häuser, die nach seinem Rat gestrichen worden sind, im einzelnen und in den Gruppen durchweg gut geraten. Das haben erste Kenner, wie z. B. Prof. Fischer in Stuttgart mit Freude anerkannt (Daß das Rathaus sich in würdiger Weise anschließen muß, ist selbstverständlich.) Leider hat sich in jüngster Zeit ein Umchwung vollzogen. Die Hausbesitzer (und Malermeister?) stellen sich neuerdings auf den Standpunkt, daß eine Einwirkung oder Mitberatung des Stadtbauamts nicht notwendig oder nicht wünschenswert sei. Ein schlimmes Beispiel in letzter Zeit hat gezeigt, daß es so nicht weitergehen kann. Nach heutigem Empfinden ist die Wahl der Farbe eines Hauses durchaus nicht mehr Privatsache des Hausbesitzers und seines guten oder schlechten Geschmacks, sondern im höchsten Maß Sache der Allgemeinheit. Ein einziges Haus mit schlechten Farben schädigt den schönsten Straßenzug oder Häuserblock und verunziert den Anblick der ganzen Stadt. Man sehe in benachbarte Städte, wieviel dort mit grellfarbigen Häusern gesündigt worden ist; das sollte für uns Calwer Grund genug sein, daß wir uns von Eigensinn und vom Besserwissenvollen Einzelner nicht das Straßensbild ebenso verhandeln lassen. Was in Stuttgart und andern Städten möglich ist, muß auch hier gehen: daß der Gemeinderat anordnet, ev. im Weg der Ortsbauordnung, daß vor der Neubebauung jedes Gebäudes das Stadtbauamt gutachtlich gehört werden muß. Es ist Pflicht und Verantwortung der Stadtverwaltung, hier das Fest energisch in die Hand zu nehmen, da es leider immer wieder Leute gibt, die einen vernünftigen Rat nicht hören wollen. So gut wir eine Friedhofsanordnung haben, die die Begutachtung jedes Grabsteins vorsieht, so gut oder noch viel besser müßten wir eine Säkung haben, nach der es nicht mehr möglich ist, daß der Ungeheuer sich frei ausleben darf. Und diese Säkung müßte so schnell als nur möglich kommen.

Von der Kraftfahrlinie Herrenberg—Calw.

Dem mit großer Mühe ins Leben gerufenen Unternehmen stellen sich immer wieder Hemmnungen in den Weg. Einmal bereitet ein Konkurrenzunternehmen Schwierigkeiten, dann wieder bringen die Beteiligten der Einrichtung nicht das Interesse entgegen, das man billigerweise erwarten dürfte, endlich werden über die Rentabilität oder Unrentabilität Dinge geredet, die mit den Tatsachen durchaus nicht übereinstimmen. Geht doch das Unternehmen bis jetzt recht flott, dank dem unverdrossenen Arbeitsgeist des Unternehmers, nicht zu vergessen ist hierbei das Entgegenkommen der beteiligten Gemeinden, ohne welches die Verkehrsverbindung nicht so leicht zustande gekommen und weiter zu führen wäre. Gerade mit Rücksicht auf diese beiden Tatsachen sollten alle Einwohner des Einbezugsbezirks bestrebt sein, den künftigen Weiterbestand des Unternehmens zu gewährleisten. Wenn die Gemeinden, die bei der Finanzierung einstanden, ein etwaiges Defizit zu tragen haben, so sind auch alle Einwohner der betreffenden Gemeinden als Steuerzahler in Mitleidenschaft gezogen, sie sollten also die subventionierte Linie benutzen und beachten, daß das eigene Unternehmen sich zwar aufrecht erhalten, aber eine Konkurrenz nicht ertragen kann. Weiterhin sollte nicht vergessen werden, daß aller Anfang schwer ist, daß überall einmal kleine Mißstände oder Unannehmlichkeiten eintreten können, daß manches als in der Natur der Sache liegend hingenommen werden muß. Berechtigte Beschwerden möge man bei den zuständigen Stellen, nämlich den Ortsvorstehern der beteiligten Gemeinden, vorbringen, worauf mögliche Abhilfe geschaffen wird. Man darf wohl von allen Beteiligten erwarten, daß sie diese Zeilen mit dem rechten Verständnis hinnehmen und in diesem Sinne sich einstellen.

Die Ehe der Lene Wendtland

57

EIN ROMAN VON OTFRIED VON HANSTEIN
Copyright by M. Feuchtwanger, Halle a. d. S.

Und jetzt stand vor ihm eine lebende Zeugin — nun war kein Zweifel mehr möglich.

Er ließ den Gerichtsarzt zu sich rufen und bat diesen, das Blut, das augenscheinlich an dem Tuche klebte, zu untersuchen.

Schon nach wenigen Stunden erhielt er den Bescheid: Es war Menschenblut und rührte aller Wahrscheinlichkeit nach von dem Ermordeten her.

Die Erzählung der Alten hatte eine Bestätigung gefunden!

Mit schwerem Herzen machte Amtsrichter Karoly den Bericht an den Staatsanwalt.

Es war eine traurige Pflicht — fast wünschte er, daß der Oberförster im Krankenhaus seinem Opfer folgen möge, aber der alte Waldbär hatte eine gute Heilhaut — mit Schaudern dachte der Richter an das, was nun kommen mußte.

Und während er oben in seinem Zimmer nachgrübelte, wanderte unten vor den Fenstern der junge Erich vorüber und pffif sich ein lustiges Liedchen.

Es war ja Sonntag, ein warmer, schöner Sonntag! Der erste, seit er in der Pension war, und er wollte die Eltern überraschen. Wie würde sich Altchen freuen und der Vater!

Er hatte den Rucksack auf dem Rücken und eine Haselegerte in der Hand — jetzt war er aus dem Städtchen heraus und in den Wald gekommen. Er kannte ja hier jeden Weg und Steg, und so durfte er die Chaussee verschmähen und mitten durch das Dickicht der Bäume wandern. Wie herrlich der junge Morgen war — wie er sich sehnte, daheim zu sein! Was hatte er nicht alles zu erzählen von den ersten Schultagen, und daß der alte Pastor ihn so gut unterrichtet hatte, daß er mühelos mitkam. — Nein, das war wohl noch mehr das Verdienst seines „Altchens“. Sie hatte ja immer mit ihm gearbeitet und getan, als beaufsichtige sie ihn nur bei den Aufgaben, aber in Wirklichkeit hatte sie ihn unterrichtet, alles noch einmal erklärt, was er nicht verstanden, und ihm Interesse erweckt für seine Arbeiten. Oft hatte er gebremst, wenn sie ihn daheim festhielt, während er lieber draußen herumgewildert wäre — jetzt war er ihr dankbar und wollte es ihr sagen. Er hatte sie ja so lieb! Das hatte er eigentlich erst so recht gefühlt, als er fort war! Hatte sich nach ihr fast mehr gesehnt als nach dem Vater! Wenn er nur etwas hätte, was er ihr mitbringen könnte! Etwas, was ihr so rechte Freude machte! Er sann nach, während er eilig dahinschritt. Mitbringen konnte er freilich nichts, aber eine Freude mußte er sich ausdenken. Das gute Altchen! — Da huschte es plötzlich über sein Gesicht — nun wußte er etwas — aber gleichzeitig schoß ihm dunkles Rot über die Wangen — er schämte sich! Dann ging er mit einem Male ganz langsam. Auf seinem Gesicht arbeitete es und er atmete fast schwer. Bald sah er froh aus, dann wieder war es, als kämpfe er mit sich selbst — als sei er im Begriff, ein Unrecht zu begehen. Dann aber schüttelte er den Kopf wie befreit

und schritt wieder kräftig aus. Er war entschlossen — er wollte nicht mehr „Altchen“ zu ihr sagen — er wollte sie „Mutti“ nennen.

„Mutti!“

Zaghaft kam es über seine Lippen, und wieder war es ihm, als begehe er eine Sünde an einer nun lange Toten — nein — sie war ja nun wirklich sein Mutti! Und er wußte, wie es sie freuen würde — sie und den Vater, aber er durfte sich nicht vertragen — ganz ungekünstelt, ganz selbstverständlich mußte es klingen. Er malte sich aus, wie sie aufhorchen würde, und dann, wie es sie glücklich machen sollte!

Nun war er auf den richtigen Weg gekommen und ziemlich dicht am Forsthaus.

Er wischte sich den Schweiß von der Stirn und blieb stehen. Wie er gelaufen war! Jetzt mußte er sich erst abkühlen und dann ganz langsam gehen. Er wußte, wenn er erhitzt war, sah er immer gleich ganz rot und flegig im Gesicht aus, und dann ängstigte sie sich.

So schwer es ihm ankam — er zwang sich, auf einem Stein zu sitzen und zu ruhen. Da kam einer der Jäger vorüber.

„Guten Morgen, Herr Schön!“

Der alte Mann sah ihn an — zog den Hut — das hatte er sonst gar nicht getan — aber er schien wie verlegen.

„Guten Morgen, junger Herr — ich — ich hab's eilig —“

Er war vorher ganz gemächlich gewandert, jetzt begann er im Beschwindigkeit fast davonzulaufen. Erich sah ihm kopfschüttelnd nach.

Was hatte denn der?

(Fortsetzung folgt.)

Ämtliche Bekanntmachungen.

Die Ortsfürsorgeverbände

werden auf den Ministerialerlass vom 14. Oktober 1926 betr. Erwerbslosenunterstützung (Staatsanz. Nr. 241) zur Nachachtung hingewiesen.

Calw, den 16. Oktober 1926.

Oberamt: Rippmann.

Stadtgemeinde Calw.

Desinfektorenkurs.

In der Zeit vom 8. bis 13. November ds. Js. wird in der Desinfektorenschule des med. Landesuntersuchungsamts Stuttgart, Agerbergstr. 14, ein Desinfektorenkurs stattfinden. Anmeldungen zur Teilnahme wollen umgehend an das med. Landesuntersuchungsamt eingereicht werden. Der Unterricht ist unentgeltlich. Für Unterkunft in Stuttgart haben die Beteiligten selbst zu sorgen. Nach bestandener Schlussprüfung ist für Erteilung des vorgeschriebenen Ausweises eine Sporenlösung von 5.— Mk. zu entrichten.

Calw, den 16. Oktober 1926.

Stadtschultheißenamt: Göhner.

Am Dienstag, den 19. Okt. fallen die Fabriken des Verkehrsamtes von und zu Station Bad Seinach aus.

gleichen Tag

Belegheitsfahrt Stuttgart.

Abfahrt morgens 6.30 Uhr. Preis 2.50 pro Person
Schultheißenamt Bad Seinach.

Der geehrten Einwohnerschaft von Calw u. Umgebung mache ich bekannt, daß ich meine

Werkstatt

verlegt habe in das Haus von Schneiderstr. Vorder
Bischoffstraße 466
Niedesser, Schuhmacher

Bad Liebenzell, den 15. Okt. 1926.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir beim Hinscheiden unserer lieben, unvergesslichen Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester und Schwägerin

Frau Marie Hörnle
Witwe

erfahren durften, sprechen wir unseren innigsten Dank aus. Besonders danken wir auch für die trostreichen Worte des Herrn Stadtpfarrer Lempp, für den erhebenden Gesang des Missionschors, die vielen Kranzspenden und die zahlreiche Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Dennjacht, den 14. Oktober 1926.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die ich beim Heimgang meiner lieben Frau

Marie Kusterer,
geb. Reut

in so reichem Maße erfahren durfte, insbesondere für die tröstenden Worte des Herrn Geistlichen, für die Kranz- und Blumen Spenden von Verwandten, Bekannten, Schulkameraden spreche ich meinen herzlichsten Dank aus.

In tiefer Trauer:
Johann Kusterer mit Kindern.

Für den in nächster Woche beginnenden

Tanzkurs

können sich Damen und Herren anmelden bei
Tanzlehrer Giacomino
Neroberg.

Um meiner werten Kundschaft billigen Einkauf zu bieten empfehle ich

Hemdenflanel von Mk. —.65 bis 1.50
schwerste Ware

Schurzeng Mk. 1.50

Bettzeug, Bettziz, Damast weiß u. farbig
Kleiderstoff, Kleiderzeugle, Anzug-
stoff und Hosenzug

Damenmäntel, Gummimäntel, Leders-
joppen und Sportwesten usw.

Von Montag, den 17. bis Samstag, den 20. Okt.
gewähre ich einen

Extrarabatt v. 10 Prozent

M. S a m m a n n
Oberkollwangen.

Das Mittel



den flauen Geschäftsgang zu beheben finden Sie in der Anzeige! Sie regen nicht nur Ihre alte Kundschaft durch eine Anzeige im Calwer Tagblatt an, sondern ziehen auch neue an!

Deckenfronn.



Wir bringen morgen Dienstag von 9 Uhr ab im

Gasthof zum „Hirsch“

schöne, starke Oberländer und Hohenloher Milchschweine zum Verkauf,
wozu Liebhaber freundlichst einladen

Wanner & Frasch,

Holzgerlingen Fernsprecher 33 und 37

Junghühner
beste Lager liefert
Geflügelhof in
Wergentheim P29
Preisliste frei. Wiederverkäufer an all. Orten gesucht.

WASCHMASCHINEN
WRINGMASCHINEN
nur erstkl. Fabrik. empfiehlt
Fr. Herzog, beim Rößle, Calw.
Ausführung v. Reparaturen.

Unübertroffen

IN QUALITÄT U. GLANZ WIRKUNG IST

Kavalier-Extra

DAS BESTE ALLER SCHUHPUTZMITTEL
UNION-AUGSBURG

Beim morgigen
Missionsverein
einige schöne Violin-
und Klavierstücke. Stahl.

Verloren

ging auf dem Wege von
Stammheim über Rentheim
nach Liebersberg Samstag
Nachmittag ein

Geldbeutel mit Inhalt.
Der ehrliche Finder wird
gebeten, denselben gegen Be-
lohnung beim Schultheißenamt
Stammheim abzugeben.

Puppen-

wagen

in großer Auswahl und
schöner Farbenpracht sind
eingetroffen. Bei Bedarf
bittet

jetzt schon
um Ihren Besuch

D. Weiser, Kroneng. 109

Herzgezeichnete

Handarbeiten
sind zu haben bei
Nicolaus Heiler,
Lederstraße 177.
Auch empfiehlt sich im
Stichen
(Weiß- und Buntsticherei)
der Obige.

Zur Herbstpflanzung

liefern ich wieder in best.
Qual. alle Formen
und Sorten

Obstbäume, Beeren-
sträucher u. Rosen.
Für Friedhöfe schöne
Lebens-Bäume
sowie Buks

Grabeinrichtungen
bei bester Bedienung
Philipp Mast.

An dem am Dienstag, den 19. Okt.
im **Gasthaus z. Rößle in Hirsau**
beginnenden

Tanzkurs

können noch Damen und Herren teilnehmen.

Joh. Prof. Tanzlehrer.

Lehrling

braver, fleißiger, mit guter
Schulbildung

für das Kontor
des Sanatoriums Schwarz-
waldheim (Reichsversicherungsanstalt für Angestellte)

gesucht.

Völlig freie Station und
Taschengeld. Ausführliche
schriftliche Bewerbungen an
Direktor Lenhard,
Schönbühl (Ober-
amt Neuenbürg).

Fohlen

Ein halbjähriges, schönes

verkauft oder
tauscht gegen
ein 1/2 oder
1/3 jähriges
Rind.
Emil Luz, Wüthgenstett.

1 ledernen Sofa, 1 Bett-
lade mit Koffi, 1 Sekretär,
2 Waschtische, 2 kleinere
Tische, 1 Nacht-Tische,
1 Vorhangkasten
zu verkaufen im Hause.
Schmiedmeister
Keyer.

Geräumiger

Laden

für besseres Spezialge-
schäft inmitten der Stadt
gesucht.

Angebote unter W.S. 242
an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Jüngerer Herr sucht auf
1. November heizbares

Zimmer

Gesl. Angebote unt. S. 284
an die Geschäftsstelle ds. Bl.
erbeten.

Woll-, Wajsa- und Seidenstoffe
Manufaktur und Samt
Lampenschirmstoffe, Posamenten
:Befehartikel, Kurzwaren und:
Arbeitsanzüge empfiehlt
Frau Karl Oberhard Ww.
beim Städtischen Waghause
Filiale von Emil Feil, Stuttgart

Unsere neuzeitlichen technischen Einrichtungen
unser reichhaltiges Schriftenmaterial
ermöglichen es uns

Druckarbeiten

wie:

Postkarten, Rundschreiben
Rechnungen u. Briefbogen

in einwandfreier, zeitgemäßer Ausstattung
herzustellen

A. Delschläger'sche Buchdruckerei
Fernsprecher 9 Calw Lederstraße 151



NW&K
WOLLGARNE

Taubenwolle

Zarteste Zephyrwolle zum Stücken und Häkeln.
Überall erhältlich! Auf Wunsch Bezugsquellen-Nachweis durch:
Sternwoll-Spinnerei, Bahnenfeld, G. m. b. H., Altona-Bahnenfeld



Die Taube bürgt
für Güte.